

Positionspapier Museumspädagogik

Stellungnahme des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V.

Selbstverständnis der Museumspädagogen/innen

Museumspädagogik verfolgt die Darstellung, die Interpretation und die Vermittlung historischer, kulturhistorischer, künstlerischer, technischer und naturwissenschaftlicher Inhalte und Zusammenhänge in Museen und Ausstellungen. Vermittlung ist neben dem Sammeln, Bewahren, Forschen und Ausstellen ein konstitutiver Bestandteil der Museumsarbeit. Sie fördert die Identifikation der Besucherinnen und Besucher mit unserem kulturellen Erbe sowie ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs über Fragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ein wesentliches Leitmotiv der museumspädagogischen Arbeit ist die Besucherorientierung. Das Publikum von Museen und Ausstellungen ist ausgesprochen heterogen, zu ihm zählen u. a. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Familien, Senioren, Fachleute, Menschen mit Behinderungen, Minoritäten, ausländische Mitbürger/innen, Arbeitslose, Schulklassen, Touristen, Einzel- und Gruppenbesucher/innen. Ihre spezifischen Erfahrungen, Bedürfnisse und Interessen stehen im Mittelpunkt der museumspädagogischen Programmplanung. Da die Besucher/innen Museen als Bildungs-, Freizeit- und auch als Erlebnisorte nutzen, bedarf es vielfältiger Angebote und Methoden, um museale Inhalte zielgruppengerecht zu vermitteln.

Museen besitzen als Lernorte in einer sich schnell verändernden Welt, in der das lebenslange Lernen einen wachsenden Stellenwert einnimmt, eine besondere gesellschaftliche Bedeutung. Sie sind Wissensspeicher und Medien, zu denen die Museumspädagogik gewissermaßen die Gebrauchsanweisung liefert. Die Museumspädagogik ermöglicht den Besuchern/innen sowohl eine formelle als auch eine informelle Wissensaneignung im Museum. Sie leitet zum selbständigen Gebrauch des Museums an. Unter Berücksichtigung der konservatorischen Rahmenbedingungen unterstützt sie einen abwechslungsreichen, lebendigen und subjektiven Aneignungsprozess der kulturellen Güter. Diese Qualität zeichnet Museen und Ausstellungen auch besonders in ihrer Zusammenarbeit mit Schulen als außerschulische Lernorte aus.

Obwohl „Museumspädagogik“ für dieses umfassende Berufsbild keine ideale Bezeichnung darstellt, ergab eine Diskussion innerhalb des Bundesverbandes Museumspädagogik e. V. im Jahr 2004, dass sich die Museumspädagogik mittlerweile vielerorts einen guten Namen gemacht und in Deutschland seit nunmehr 30 Jahren zu einer Marke entwickelt habe, die man nicht schnellfertig umbenennen solle. Aus diesem Grund wurde mehrheitlich beschlossen, den Begriff Museumspädagogik für das Fachgebiet weiter zu verwenden. Für die Berufsbezeichnung setzen sich in den Museen parallel dazu die Formulierungen Referent/in für Bildung und Kommunikation, Referent/in für Bildung und Vermittlung zunehmend durch.

Aufgaben der Museumspädagogik

Museumspädagogen/innen erarbeiten auf der Grundlage von Zielgruppen- und Besucheranalysen Programme für die Dauer- und Sonderausstellungen von Museen. Aus diesem Grunde sollten sie von Anfang an in die Vorbereitung von musealen Projekten einbezogen werden. Zahlreiche Museen gewinnen darüber hinaus an Attraktivität für die Besucherinnen und Besucher, wenn sie bei der Gestaltung ihrer Dauer- und Wechselausstellungen museumspädagogische Erfahrungen berücksichtigen.

Im Verantwortungsbereich der Museumspädagogen/innen liegt neben der inhaltlichen Planung auch die terminliche, personelle und finanzielle Verwaltung der museumspädagogischen Arbeit.

Um das Publikumsinteresse anzuregen, zu erhalten und langfristig die Zufriedenheit der Besucher/innen zu erhöhen, empfiehlt es sich, die Vermittlungsangebote und –methoden abwechslungsreich zu gestalten. Zudem sollten sie regelmäßig evaluiert und aktualisiert werden. Sowohl die Inhalte wie auch die Methoden entsprechen dem aktuellen Forschungsstand.

Die museumspädagogischen Vermittlungsmethoden sind medialer, personaler oder handlungsorientierter Art: unter medialer Vermittlung versteht man u. a. das Verfassen von Informationsmaterialien, verständlichen Saaltexen, Katalogbeiträgen, Kinderführern und didaktischen Materialien (Unterrichtseinheiten im Museum, Lehrerhandreichungen, Suchspiele, etc). Sie umfasst aber auch das Erstellen von Audioguides, CD-ROMs, Videofilmen, PC-Stationen, Museumskoffern, Braille-Plänen und anderen Medien. Die personale Vermittlung bedient sich des Museumsgesprächs, der Führung, des szenischen Spiels, des Gesprächsforums oder des Vortrags, um nur einige zu nennen. Es ist dem subjektiven Aneignungsprozess der musealen Inhalte durch die Besucherinnen und Besucher aber auch sehr förderlich, wenn altersgemäße partizipatorische Elemente in die Vermittlungstätigkeit aufgenommen werden, indem man das Publikum mittels handlungsorientierter Angebote stärker persönlich mit einbezieht. Dies ermöglichen zum Beispiel Sprachspiele, theaterpädagogische Methoden, die Ansprache verschiedener Sinne, Hands on, praktische Tätigkeiten im Anschluss an Ausstellungsbesuche, etc.

Je nach Größe und Struktur des Hauses fallen unter anderem die Erarbeitung von eigenen Ausstellungen, das Erstellen von Dokumentationen und Publikationen sowie die Konzeption und Organisation von Workshops, Museumsfesten, Begleitprogrammen zu Ausstellungen, Firmenfortbildungen und -events, Kindergeburtstagen und Exkursionen in das Aufgabengebiet der/des Museumspädagogin/en. Dies geschieht zum Teil in enger Zusammenarbeit mit dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit bzw. Marketing.

Ein Schwerpunkt der museumspädagogischen Arbeit liegt auf der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, insbesondere auf den Schulklassen. In Abstimmung mit den Lehrplänen können Museen als außerschulische Lernorte eine wichtige Ergänzung zum Schulunterricht darstellen und die Schlüsselkompetenzen (Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz) bei Kindern und Jugendlichen stärken. Zu diesem Zweck sollten lehrplan- bzw. bildungsplanbezogene museumspädagogische Angebote für alle Schularten und Altersgruppen erarbeitet werden. Die Partnerschaft zwischen Schulen und Museen, insbesondere mit Ganztagschulen, ermöglicht weitere intensive Kooperationen zwischen Kindern, Jugendlichen und Museen. Darüber hinaus empfehlen sich für diese Zielgruppe auch außerschulische Angebote, wie z. B. Jugendclubs, Führungen für Kinder von Kindern, etc.

Zur Erfüllung der vielfältigen, interdisziplinären Aufgaben muss ein/e Museumspädagoge/in ein Netzwerk von verschiedenen Kooperationspartnern/innen aufbauen und pflegen. Dazu zählen Kindergärten, Schulen, Schulverwaltungen, Vereine, Jugendzentren, Einrichtungen der

Lehrer- und Erwachsenenbildung, Fachhochschulen und Universitäten, Theater- und Kirchenpädagogen, Firmen, Interessenverbände, Kulturverwaltungen, Tourismuseinrichtungen, Sozialträger, etc.

Außerdem bedarf es zur Qualitätssicherung der Leitung, Schulung und Weiterbildung eines Teams von festangestellten, freien wie auch ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen.

Aus- und Weiterbildung zur Museumspädagogik

Die Ausbildung zum/zur Museumspädagogen/in ist derzeit nicht geregelt und die Berufsbezeichnung als solche nicht geschützt. Museumspädagogik hat sich während der vergangenen Jahre beständig professionalisiert: der Bundesverband und seine regionalen Landesverbände bieten kontinuierlich berufsbezogene Fortbildungen an. Auf Grund der großen Nachfrage nach museumspädagogischen Veranstaltungen hat sich der Stellenwert der Museumspädagogik in der Museumslandschaft stetig verbessert.

Idealerweise besteht die Ausbildung zum/zur Museumspädagogen/in in einem museumsrelevanten abgeschlossenem Fachstudium und einer museumspädagogischen Zusatzqualifikation. Besonders geeignete Fachrichtungen sind Archäologie, Kunstgeschichte, Kunst, Geschichte, Volkskunde, Naturwissenschaft, Museologie, Pädagogik (mit Anteilen an Freizeit-, Spiel- und Interaktionspädagogik, Erwachsenenbildung, Gruppendynamik, Didaktik und Methoden der empirischen Soziologie) usw. Da ein museumspädagogischer Studiengang bisher noch nicht realisiert werden konnte, haben sich verschiedene Aufbaustudiengänge an Universitäten sowie Fachhochschulen und berufsbegleitende Möglichkeiten der Weiterqualifizierung etabliert. Eine Liste der Institutionen mit Qualifizierungsangeboten für Museumspädagogen/innen ist auf der Homepage des Bundesverbandes veröffentlicht (www.museumspaedagogik.org/linkliste.php4)).

Darüber hinaus empfiehlt es sich, bereits während des Studiums berufsbezogene Praktika abzuleisten und persönliche Kontakte zu knüpfen. Ferner existiert die Möglichkeit, ein Volontariat zu absolvieren, in dem die museumspädagogische Arbeit Bestandteil der Ausbildung ist.

Der berufliche Werdegang von Museumspädagogen/innen führt in der Regel über eine Tätigkeit als freie/r Mitarbeiter/in am Museum und/oder ein Volontariat.

Institutionelle und organisatorische Bedingungen für die Arbeit in der Museumspädagogik

Museumspädagogen/innen arbeiten an allen Museumssparten, Ausstellungshallen, Bau- und Bodendenkmälern, Gedenkstätten, etc. Das Tätigkeitsfeld variiert je nach Art und Größe der jeweiligen Institution.

Die besten Ergebnisse für die Museen und die Besucher/innen werden sicherlich dann erzielt, wenn ein/e Museumspädagoge/in die museumspädagogische Arbeit hauptamtlich leitet, weil auf diese Weise die Qualität und Kontinuität der Angebote gewährleistet werden können. Darüber hinaus empfiehlt es sich, ein Team von (freien) Mitarbeitern/innen aus- und kontinuierlich weiterzubilden. Weiterhin bedarf es ausreichend großer und ausgestatteter Räume für Vorträge, Veranstaltungen und praktische Arbeiten sowie eines angemessenen Personal- und Sachmittelersatzs.

Erforderliche Fähigkeiten

Wer Interesse an der zielgruppenorientierten Vermittlung von Fachwissen und an Publikumskontakten hat, darüber hinaus kreativ, kommunikativ und teamfähig ist, bringt wichtige Voraussetzungen für eine Tätigkeit als Museumspädagoge/in mit. Außerdem sollte man die Fähigkeit zum selbstständigen, eigenverantwortlichen Arbeiten und die ständige Bereitschaft, sich immer wieder in neue Themen bzw. den aktuellen Forschungsstand einzuarbeiten, besitzen.

Zur derzeitigen beruflichen Situation in der Museumspädagogik

In den vergangenen Jahren nahmen die museumspädagogischen Angebote an Museen zwar stetig zu, es wurden aber dennoch kaum weitere feste Stellen geschaffen. Statt dessen engagierte man zusätzliche Honorarkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen bzw. übertrug die Aufgaben anderen Mitarbeiter/innen des Museums. Die konsequente Entwicklung der Besucherorientierung von Museen erfordert in der Zukunft jedoch eine angemessene personelle, finanzielle und räumliche Ausstattung für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Museum und in Ausstellungen.

Ausblick

Museumspädagogik stellt das Herzstück lebendiger, zielgruppenorientierter Museumsarbeit dar. In Zukunft wird diese Rolle durch eine gezielte Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen ausgebaut und weiter differenziert werden müssen.

*Im Namen des Vorstands des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V.
Saarbrücken, 3. April 2006*

Karin Maaß

Mein Dank gilt allen, die direkt und indirekt zu diesem Positionspapier mit Kritik, Gedanken und Ideen beigetragen haben.

Vorstand:

Dr. Hannelore Kunz-Ott
Landesstelle für die
nichtstaatlichen Museen
Alter Hof 2, 80331 München
Tel. 089-21 01 40 27
Kunz-Ott@museumspaedagogik.org

Dr. Gabriele Kindler
Badisches Landesmuseum
Karlsruhe
Schloss, 76131 Karlsruhe
Tel. 0721-926 65 47
Kindler@museumspaedagogik.org

Karin Maaß
Unterer Hagen 7
66117 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 582874
ka.maass@web.de

Ralph Stephan M.A.
Archäologisches Hegaumuseum
Am Schlossgarten 2
78224 Singen
Tel. 07731-852 67